



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobischens Erben.

Fünfzehnter Jahrgang. Mittwoch den 3. Februar.

E d l e s t i n e. (Eine Novelle.)

Wer in Grenada von der Schönen sprach, der meinte Edelsteinen. Die Schöne war überdies erst siebenzehn Jahre, besaß ein ungeheures Vermögen und alles das balancirte nur der alte, geizige, hartherzige Alonzo, ihr Onkel und theurer Vormund. Am Tage ließ er zählend die Ducaten der Mündel erklingen, des Nachts ließ er schmäkend die Serenaden verstummen, die ihr gebracht wurden. Er hatte die reiche Erbin seinem Sohne, Don Henriquez, bestimmt. Dieser studirte seit zehn Jahren zu Salamanca und hatte sich wirklich in seinem Cornelius Repos schon bis zum Leben des Atticus durchexponirt. Sobald er auch diesen an der Via Appia beigelegt haben würde, sollte er zurückkommen und der schönen Edelstine beigelegt werden.

Die ganze Chevalerie von Grenada war in Edelsteinen verliebt, es half ihr aber blutwenig. Edelstine war nirgend zu sehen, außer etwa täglich bei den Dominicanern in der Messe. Jeder wohlgewachsene junge Mensch ging nun auch täglich zu den Dominicanern und die frommen Väter ließen ein neues Chor anbauen, den frommen Jünglingen Raum zu schaffen. Unter diesen zeichnete sich vor Allen Don Petro aus. Nicht reich zwar an Dublonen, aber an Ahnen, bildschön und doch nicht eitel, sehr sanft und doch der tapferste Officier, sehr zärtlich und doch von Geist; da mußten ja wohl die Augen aller Damen auf ihn gerichtet seyn! Die feinigern waren aber nur auf Edelsteinen gerichtet.

Edelstine wurde aufmerksam, blickte zuweilen, blickte endlich immer öfter über das Brevier und durch solches Hin- und Wiederblicken gerieth man in den süßesten, schönsten Verkehr, der Monate verfließen ließ, ohne daß man sich noch zu der Kühnheit aufraffte, einander ein Wort zu sagen. Endlich wagte Don Pedro der Freundin in einem Briefchen zu stammeln, was sie längst zusammenhängender wußte. Edelstine las das Schreiben sehr aufmerksam, legte es dann mit großem Anstand zusammen und sandte es dem Briefsteller in gehöriger Strenge wieder zurück. Sie besaß aber ein sehr glückliches Gedächtniß, das den Brief wirklich behalten hatte; sonach konnte sie ihn nach acht Tagen, da eben Don Pedro noch in Verzweiflung stand, Punct für Punct beantworten.

Amors Briefpost ging nun rasch und gut; aber nachgerade flehete Don Pedro nun mehr: ach, nur einige Worte zur Nachtzeit durch das Fenstergitter! Bekanntlich nützen die Fenstergitter in Spanien zur Nacht weit mehr als am Tage. Was nur halbwege ein Liebhaber ist, nimmt in der Mitternachtsstunde seinen Mantel und seinen Degen, befehlt seine Liebe dem Mond, sein Leben dem Schutzpatron und wandert leise zum niedrigen Fenster, das gegen die Straße vergittert, gegen das Haus mit Laden verschlossen ist. Was geschieht? Die Laden öffnen sich, die reizende Donna erscheint, fragt mit zitternden Stimmchen: Jemand da? Der entzückte Anbeter zeigt sich. Man klagt über Berwegenheit, man beruhigt, man lispelt Wörtchen des Friedens, man unterbricht sich, von innen zittert man vor der Gefahr, von

außen verwünscht man das Gitter, der Tag graut, man muß scheiden; man sagt sich tausendmal, daß man's müsse, und bleibt, bis sich die Frühe röthet; nun besinnt man sich, was man sich Alles sagen wollen und vergessen hat; es geht nicht anders, man muß es morgen nachholen; noch ein schmerzliches Lebewohl, und weg ist sie, weg ist er! —

Cölestinens Fenster war gut gelegen, es sahe auf einen wüsten, schmutzigen, nur vom Pöbel bewohnten Platz. Don Pedro's alte Amme wohnte dem Fenster schiefüber. Don Pedro besuchte sie, und sie konnte sich nicht satt freuen, daß das groß und schön gewordene Halbsöhnchen nach langer Trennung noch so freundlich an sie denke. Du hast recht, Mütterchen, erwiderte Don Pedro, nur zu lange hab' ich Dich vergessen und es schmerzt mich tief in der Seele. Desto schneller laß mich's gut machen! Du wohnst so elend hier, komm, ziehe zu mir! sollst gar nicht wieder in das schlechte Nest! gieb mir die rostigen Schlüssel! So! — Er mußte sie der guten Frau, deren Bescheidenheit sich gar nicht finden konnte, fast mit Gewalt nehmen; sie küßte die Hände ihres Wohlthäters mit tausend dankbaren Thränen und er ließ ihr ihre alten Hauben und Schachteln fröhlich in sein Haus nachtragen.

Der große Scipio setzte sich auf den rauhenden Mauern Carthago's kaum mit mehr Genuß nieder, als Don Pedro auf den alten knackernden Lehnstuhl des Zimmerchens, das nun fein war. So wie der Abend anbrach, lag er auf der Lauer und drückte die Augen, bis gegenüber etwas Weißes erschien. Nun bekam man alle Hände voll zu thun: die Nacht mußte man schwärzen, am Tage sich schreiben. Dadurch begeisterte man sich allgemach bis zu der süßen Trunkenheit, die der Liebe höchstes Glück ausmacht — wenn, wie der Dichter sagt, das Glück ohne Ruhe, woraus denn nur allzuleicht Ruhe ohne Glück wird. Aber nicht so bei unseren Liebenden, denn eben hatte Don Henriquez den ehrlichen Cornelius zugeklappt, sich von seinem Hofmeister eine Liebeserklärung in Sonnettform aufsetzen lassen und der erkorenen Braut die Verse, so wie sich selbst zu Füßen gelegt.

Es war Abend; der Vormund verlauslirte bedachtsam den Heirathscontract für alle erdenkliche Todesfälle, Don Henriquez zählte

furchtsam die wenigen Tage bis zu seiner Bestimmung, die Liebenden pflogen hohen Rath am Fenstergitter. Die ganze Welt weiß, daß wackern Spaniern in solcher Lage nur Eins übrig bleibt — Flucht nach Portugal. Dazu entschloß man sich. In Lissabon sich vor Allem zu heirathen, dann gegen den Vormund den Proceß anzufangen und bis zum glücklichen Ende desselben von dem Kästchen Edelsteinen, das Cölestine noch von ihrer Mutter besaß, zu leben — das war der Plan. Er war gerade so klug, als die Pläne der Verliebten überhaupt zu seyn pflegen.

Es fehlte zur Flucht nichts mehr als Gelegenheit, zur Gelegenheit nichts mehr, als der Schlüssel des Gitters. Cölestine spitzte ihn glücklich weg. Nun sollte gleich morgen Abends Don Pedro Pferde vor der Stadt bereit halten, Schlag zwölf Uhr am Fenster seyn, Cölestinen mitnehmen und sie im saufenden Galopp nach Portugal führen.

Den ganzen Tag beschäftigte sich Don Pedro mit Anstalten zur Flucht und Cölestine mit Anstalten, nach derselben zu leben. Das theure Kästchen wurde bald in, bald außer Ordnung gebracht, vor Allem aber in ihm der große kostbare Smaragd wohl eingefüttert, den sie von ihrem Geliebten zum Zeichen des Bundes empfangen hatte.

Die Sonne stand noch hoch: da war Cölestine schon in Bereitschaft; sie war kaum gesunken, da schlich Don Pedro schon um den öden Platz. Es war zehn Uhr, — nun vermochte er's nicht länger, sich so fern zu halten; er wollte näher gehen — indem hörte er im nächsten Gäßchen sehr ängstlich Hülfe rufen. Der wackere Ritter springt herzu, zwei Männer sind von fünf Banditen angegriffen und können sich ihrer nicht erwehren. Don Pedro springt herbei, zwei Bösewichter verwundet er, die übrigen drei ergreifen die Flucht. Großmüthiger Mann! ruft ein alter — Du mein Retter! ein junger Herr; und Don Pedro erkennt mit Erstaunen den alten Alonzo und den jungen Henriquez. Ein Rival, den sein Spiegel überzeugt hatte, es könne ihm bei Cölestinen nicht fehlen, wenn der fatale Vormund mit seinem Söhnlein nicht wäre, hatte die Bravos gedungen, die Ueberlästigen zu beseitigen.

Der alte Herr nahm die eine Hand Don

Pedro's, der junge die andere, und Beide ließen ihre Dankfugungen ausströmen. Der Ritter suchte sich ihnen zu entziehen, es war vergebens. Don Henriquez, der mit Eins zeigen wollte, was er an Gelehrsamkeit und Höflichkeit in Salamanca gewonnen, schwor bei Sanct Jörg und dem Lindwurm, er werde ihn in dieser Nacht nicht verlassen, und wenn sie so lang wäre, als die, worin Hercules erzeugt worden. Don Pedro war in Verzweiflung, es schlug zwölf und noch konnte er die höflichen Unholde nicht los werden. Wie würde ihm erst zu Muthe gewesen seyn, hätte er sein Unglück gänzlich gewußt!

Einem von jenen flüchtigen Banditen war's nämlich vorgekommen, als sey Einer der Seinen verwundet liegen geblieben, durch welchen sie sämmtlich verrathen werden könnten. Den Hut in die Augen gedrückt, die Nase in den Mantel gewickelt, schlich er ganz langsam und leise nahe an den Häusern hin, um zurück auf den Kampfplatz zu kommen und nachzuforschen. Die Nacht ist stockfinster, die Glocke schlägt zwölf. Cölestine sieht Jemand nach ihrem Hause schleichen. Sie versucht den Schlüssel, der Kerl bleibt erschrocken stehen; sie fragt leise: Bist Du da? Er antwortete mechanisch eben so: Ja! Da, nimm mir das schwere Kästchen ab, daß ich aufschließen kann! sagte sie, und reichte es durch's Gitter. Der Kerl greift zu, ohne ein Wort zu sagen, und während Cölestine herabsteigt, entflieht er wie der Wind.

Entsetzlich! Sie allein um Mitternacht auf freier Straße, und Don Pedro entflieht! Er muß Jemanden bemerkt haben, sagte sie, geht einige Schritte und lauscht zitternd; Niemand ist zu sehen, Niemand zu hören! Ein Schauder ergreift sie, sie will zurück; da wirft der Wind das Gitter vor ihren Augen zu und von außen ist das Schloß gar nicht zu öffnen. Thränen der Angst brechen aus ihren schönen Augen, sie ringt die Hände wund; sie kann auf nichts kommen, als vor die Stadt zu gehen, wo Don Pedro's Pferde und Diener warten müßten.

Sie wagt's, sie wankt, sie zittert, sie verirrt sich in den einsamen, dunkeln Straßen; sie weiß endlich gar nicht mehr, wo sie ist. Zum Glück kommt ein anständig gekleideter Mann. Sie faßt sich ein Herz und fragt, ob

sie hier zu dem Thore San Marco komme? Bewahre! sagte der Mann, aber ich will Euch begleiten, Donna, es ist nicht gar weit. Er geht erst gleichgültig neben ihr, dann fixirt er sie genauer — sie wird ängstlich, er bietet ihr den Arm — sie wird ängstlicher, kann es jedoch nicht ausschlagen; der Weg scheint weiter und immer weiter, der Gefährte zudringlich und immer zudringlicher zu werden; kommen sie an ein Haus — hier gehen wir durch und sind gleich am Thore! sagt er mit verrätherischer Heftigkeit, hält sie fester und klopft heftig. Die Unschuld, wenn sie will, erräth das Laster immer; Cölestine stößt einen Schrei des Entsetzens aus, reißt sich los und flieht wie ein gejagtes Reh, ohne zu wissen, wohin? bis sie plötzlich an der Stadtmauer steht. Jetzt wagt sie's erst umherzublicken, sie sieht sich nicht verfolgt und in einer kleinen Entfernung ein Thor. Sie eilt darauf zu, sie fragt die Wache: ist das San Marco? „Ja!“ Sie geht hinaus, kommt vor die Stadt — kein Mensch ist zu sehen oder zu hören!

Noch wagte sie nicht, ihren Geliebten anzuklagen. Ach, sollte sie sich das Letzte rauben, was ihr geblieben — Glauben an seine Liebe und Treue? Er wird, er muß daseyn! sagte sie. Nur entfernter — nur wahrscheinlich von der viel betretenen Straße ab, wird er warten! Sie geht nun seitab, zittert vor jedem Strauch, sieht in jedem aufgerichteten Heiligenbild ihn, ruft seinen Namen tausendmal und kommt in der Verwirrung immer weiter vom Wege nach Portugal, so daß sie sich endlich ziemlich auf dem entgegengesetzten befand. —

(Fortsetzung folgt.)

Ludwig von Burgund ließ das Grab seines Vaters öffnen und starb sogleich beim Anblick der Leiche. So fiel auch ein Prinz von Holstein, der die Leiche seiner Gemahlin nach einiger Zeit aus dem Sarge nehmen und in einen schönern bringen ließ, über den Anblick derselben todt zur Erde.

Chinesischer Spruch.

Bestelle Dein Haus, und Du wirst erfahren, wie viel Holz und Reis kosten, erziehe Deine Kinder, und Du wirst Dich überzeugen, wie viel Du Deinen Eltern schuldig bist.

Sonst und Jetzt.

Als ich noch ein Jüngling war,
Machte man es mir zu eigen:
Wo das Alter spricht, zu schweigen,
Und ich schwieg so manches Jahr.
Jetzt trag' ich des Alters Spur,
Und wie geht es heut' dem Greise? —
Unsre Jugend schreiet weise:
„Alten ziemt das Schweigen nur!“
So hab' ich an Jahren zugenommen,
Doch zum Sprechen bin ich nie gekommen!

Charade.

Ein ewig Schweigen schließt der erstern Mund,
Doch laut thun sich die beiden letzten kund;
Und spricht das Ganze laut von Dir,
Du hörst es nicht, das glaube mir!

Aufsung des Anagramms im vorigen Stück:
Eva, Aye.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Abj. Hilde-
brand; Nachm. Hr. Diac. Langer.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich;
Nachm. Hr. Diaconus Schellbach.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.
Stadt. Geboren: dem Stellmachermstr. Unruh
ein Sohn; dem Deconom Thran eine Tochter. — Ge-

trauet: der Schneidergesell Wunderlich mit E. D.
Ch. J. Heller aus Dürrenberg; der Hutmachergesell
Kruße aus Halle mit Fr. J. C. E. verwittw. Hammer
von hier; der Handarbeiter Gerlach mit Fr. J. D. ge-
schiedene Schmidt von hier. — Gestorben: der Kauf-
und Handelsherr Steckner, im 46sten Jahre, an Unter-
leibesentzündung; der Kunstgärtner Hofmann, im 66sten
Jahre, am Lungenschlag; der älteste Sohn des Friseur
Küchenmeister, im 28sten Jahre, am Wasserschlag; die
jüngste Tochter des Maurermstr. Merkel, im 2ten Jahre,
an Verzebrung; die jüngste Tochter des Messerschmidt-
meisters Kleindienst, im 1sten Jahre, an Krämpfen; der
jüngste Sohn des Fabrikarbeiters Martin, im 2ten
Jahre, am Schlag.

Neumarkt. Gestorben: die ältere Zwillingss-
tochter des Sattlermstr. Kübler, 4 Tage alt, an Kör-
perschwäche.

Altenburg. Geboren: dem Obsthändler Witter
eine Tochter; dem Bürger, Hausbesitzer und Fleisch-
hauermeister Beyer ein Sohn.

Kirchennachrichten vom Monat December: (Schkeuditz.)

Geboren: einer ledigen Person ein Sohn; einer
ledigen Person ein Sohn. — Getrauet: der Portier
bei der Eisenbahn zu Halle Lobedann mit Frau Joh.
Concordie Pauline verehel. gew. Engel geb. Sperling
von hier. — Gestorben: ein Sohn des Bürgers,
Kauf- und Schiedsmanns Jesniker, im 2. Monate;
die hinterl. Wittwe des Todtengräbers und Nachtwäch-
ters Trothe, im 61. Jahre; ein Sohn des Mühlenar-
beiters Mohs, im 7. Jahre; eine Tochter des Brannt-
weinbrenners Bach, im 3. Monate; eine Tochter des
Einwohners Berndt, (verunglückte durch Feuer) im 7.
Monate; die hinterl. Tochter des Schuhmachermeisters
Klauf, im 46. Jahre; ein unehel. Sohn, in der 3. W.

Durchschnittsmarktpreise des Monats Januar.

		thl.	sg.	pf.			thl.	sg.	pf.		thl.	sg.	pf.	
Weizen	Scheffel	1	20	—	Wicken	Scheffel	1	10	—	Butter	Pfund	—	7	6
Roggen	"	1	5	9	Kartoffeln	"	—	16	—	Brod	"	—	—	7
Gerste	"	—	24	4	Rindfleisch	Pfund	—	3	2	Seimel	9 Loth	—	—	6
Hafer	"	—	16	7	Kalbfleisch	"	—	1	11	Branntwein	Ort.	—	5	—
Hirse	"	—	—	—	Schöpsensfl.	"	—	3	—	Bier	"	—	1	—
Erbsen	"	1	15	—	Schweinesfl.	"	—	3	6	Heu	Centner	1	—	—
Linsen	"	1	20	—	Speck	"	—	6	3	Stroh	Schock	6	10	—

Bekanntmachungen.

(112) Öffentlicher Arrest. Das Königliche Land- und Stadtgericht Merse-
burg macht hierdurch bekannt, daß über das gesammte Vermögen des Kaufmann Fried-
rich August Müller hierselbst, worüber durch ein Decret vom heutigen Tage der Con-
curs eröffnet, zugleich der offene Arrest verhängt worden ist.

Es wird daher allen und jeden, welche von dem gedachten Gemeinschuldner etwas
an Gelde, Sachen, Effecten oder Brieffschaften hinter sich haben, hiermit angedeutet, an
den Gemeinschuldner noch an irgend Jemand das Mindeste davon zu verabsolgen, viel-

mehr dem unterzeichneten Gericht solches sofort treulich anzuzeigen und die in Händen habenden Gelder und Sachen, jedoch mit Vorbehalt ihrer daran habenden Rechte, in das gerichtliche Depositum abzuliefern, widrigenfalls und wenn dennoch irgend etwas bezahlt oder ausgeantwortet wird, dieses für nicht geschehen geachtet und zum Besten der Masse anderweit begetrieben, wenn aber der Inhaber solcher Gelder oder Sachen dieselben verpfänden oder zurückbehalten sollte, er noch außerdem aller seiner daran habenden Unterpfands und anderer Rechte für verlustig erklärt werden soll.

Merseburg, den 26. Januar 1841.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

(97) Bekanntmachung. Es ist im April vorigen Jahres im hiesigen Probsteigarten ein silberner Eßlöffel, und im vergangenen Herbst ein grüner Merino-Strickbeutel mit rothen Punkten, welcher 10 Sgr. 1 Pf. und $\frac{1}{2}$ Sächsischen Groschen enthält, gefunden worden. Die Verlierer haben ihr Eigenthumsrecht binnen 4 Wochen bei uns anzumelden, widrigenfalls sie desselben verlustig gehn.

Merseburg, den 21. Januar 1841.

Königl. Land- und Stadtgericht.

(98) Bekanntmachung. Wir bringen hierdurch zur Kenntniß des Publikums, daß an die Stelle des pensionirten Rathsdieners Graf der bisherige Pflastergeleits-Einnehmer Johann Michael Kühling zum Magistratsdiener und Marktmeister angenommen und verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 29. Januar 1841.

Der Magistrat.

(96) Ross-, Vieh- und Krammarkt in Hohenmölsen.

Mit Genehmigung Einer Königl. Hochlöbl. Regierung zu Merseburg ist der zeither am Donnerstag nach Dionysius allhier abgehaltene Ross-, Vieh- und Krammarkt künftighin auf den Donnerstag nach Oculi alljährlich verlegt worden und wird in diesem Jahre zum 18. März zum ersten Mal abgehalten werden, was dem hierbei betheiligten Publikum hierdurch bekannt gemacht wird.

Hohenmölsen, den 25. Januar 1841.

Der Magistrat.

Reinichen. Aßermann. Kopp. Müller.

(106) Torf-Verkauf.

Daß bei mir fortwährend gutbrennende und hitzende, von üblem Geruch befreite Torfziegel, jedoch nicht in Quantitäten unter 1000 Stück zu haben sind, zeige ich hiermit ergebenst an.

Merseburg, den 1. Februar 1841.

Pießsch.

(101) Logis-Vermiethung. Auf dem Entenplan Nr. 196. ist die Erkerwohnung, bestehend aus zwei Stuben nebst Zubehör, zum 1. April d. J. zu vermieten.

(99) Logis-Vermiethung. In der Gotthardtsstraße Nr. 97. ist die obere Etage von Ostern ab an eine stille Familie zu vermieten.

Merseburg, den 30. Januar 1841.

(100) Logis-Vermiethung. Am Gotthardtschore Nr. 121. steht von Ostern ab ein freundliches Logis mit Meubles zu vermieten.

(88) Logis=Vermiethung. Ein freundliches Logis ist vom 1. März an an einen Landtags-Herrn oder sonst an einen ledigen Herrn, mit oder auch ohne Möbels zu vermieten am Rossmarke Nr. 365.

(109) Logis=Vermiethung. In der Oberaltenburg in Nr. 840. steht von Ostern ab ein Logis, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Holz- und Dorfraum, zu vermieten. Merseburg, den 1. Februar 1841.

(114) Handlungs=Anzeige. In einzeln wie in Parthien offerire:
Carolinier Reiß beste Qualite, das Pfund mit 3 $\frac{3}{4}$ Sgr., etwas geringere Sorten carolinier Reiß billiger;

Java-Reiß, der sich recht schön weiß kocht, das Pfund mit 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.;

Graupen von den feinsten Erfurter Perl- bis zu den gewöhnlichen Graupen zu höchst billigen Preisen, von letztern das Pfund bis zu 1 $\frac{1}{4}$ Sgr.;

Buchweizengries, das Pfund mit 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.;

Sirsen, (Pegauer) das Pfund mit 1 Sgr. 8 Pf.,

und bemerke nur noch hierbei, daß meine Notirungen für den Centner verhältnißmäßig eben so billig sind. Otto Peckolt am Markt.

Besten ganz schweren engl. Pfeffer, so wie alle übrigen zum Schlachten nöthigen Gewürze in vorzüglichster Waare zu den niedrigsten Preisen bei

Otto Peckolt.

(118) Empfehlung. Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich alle Sorten künstliche Blumen zu bevorstehenden Maskenbällen in bester Auswahl vorrätzig habe, und auch nach jeder beliebigen Bestellung schnell und billig anfertige.
Wilhelmine Sellwig, Saalgasse Nr. 409.

(86) Empfehlung. Stearinkerzen in Packeten von 4, 5 und 6 Stück empfehlen
J. G. Bader und Sohn in Merseburg.

(95) Empfehlung. Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß bei mir alle Sorten Sohlen- und Oberleder zu haben sind und mit den möglichst wohlfeilsten Preisen verkauft werden, mit dem Versprechen, alle meine Consumenten auf die reellste Weise zu bedienen.

Gustav Nögler, Lohgerbermeister in Lützen.

(105) Verloren. Am 26. d. M. ist auf dem Wege von der Mälzergasse bis nach der Rischmühle und nach der Burgstraße eine Boa verloren worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie in der Expedition d. Bl. gegen eine Belohnung abzugeben.

(107) Verloren. Den 24. Abends ist vom Gasthof zum Ritter durch die Burgstraße bis auf den Rossmarkt ein schwarzer Schleier verloren worden. Der Finder erhält bei der Zurückgabe desselben eine angemessene Belohnung Gotthardtsstraße Nr. 92. zwei Treppen hoch.

(102) Kunst=Nachricht. (Eingefandt.) Sicherem Vernehmen nach trifft der allbekannte Carl Rapp, genannt Rappo aus Insbruck, binnen Kurzem von hier aus auch in Merseburg ein. Je gegründeter nun die Behauptung ist, daß ein Kunsttalent, wie Rappo, denjenigen Erscheinungen zugehöre, welche, Einmal vorübergegangen, nicht wiederkehren; um so mehr halten wir es für Pflicht, unsere Schwesterstadt vorläufig auf die Ankunft jenes mit Recht so gefeierten Kunstheroen aufmerksam zu machen. Halle selbst, so hoch auch immer dessen Erwartungen rücksichtlich der Rapposchen Kunstleistungen zufolge namentlich des unserm Künstler allerwärts voraneilenden Europäischen Rufes gespannt waren: ist trotz jener seiner theilweis sogar excentrisch zu nennenden Erwartungen gleichwohl bei alle dem noch weit hinter den wirklichen Leistungen dieses noch unerreichten

Künstlers zurückgeblieben. Rappo hat das scheinbar Unmögliche möglich gemacht. Umsonst würde man so viel Gewandtheit, Grazie und Taft irgend wo anders, als bei Rappo suchen. Rappo ist der Inbegriff des Höchsten, was menschliche Kraft und Kunst, als ein harmonisches Ganze betrachtet, darzubieten vermögen, so daß auch der geübtere Beschauer mit Recht anstehen dürfte, zu entscheiden, ob die Kraft oder die Kunst und Grazie als bei unserm Künstler präpotirend zu betrachten. Ja, man darf wohl eben so sicher die Behauptung wagen, daß, so gewiß seit dem 1sten Auftritt unsers Rappo die Namen eines Benetier, Lebesnier, Paolo, Martin, so wie die vieler anderer sonst berühmter Kraftheroen bereits als verschollen zu betrachten; so auch nach Rappo kein Künstler dieses Faches je wieder Epoche zu machen hoffen dürfe. Rappos Name wird in den Annalen der Kunst eben so wenig verhallen, als die Namen eines Herkules, Theseus, Simson, Milo von Crotona &c. Daß Rappo nie Schüler eines Andern war, daß er vielmehr Alles rein aus sich selbst geschöpft und so der Meister und Lehrer aller Uebrigen nach ihm geworden, ist zu bekannt, als um es hier zu wiederholen. Allein abgesehen selbst von der Originalität unsers Künstlers dürften die Hauptstücke desselben: seine Jonglerien, seine Tändeleien mit 48 pfündigen Kanonenkugeln gleichwie mit Federbällen, sein Luftspaziergang an der Eisenstange, seine Luftreise an der holländischen Windmühle, seine herkulischen Spiele mit Centnergewichten und Eisenstangen, sein Kriegeschiff und so vieles Andere, gleichwohl auch in seiner Art so classischer Natur bleiben, daß selbst die bloße Unnachahmlichkeit derselben unsern Künstler als in seiner Art einzig darzustellen geeignet seyn würde. Folgern wir aus alle dem, daß ein 2ter Rappo nicht wieder kommen dürfte, so glauben wir mindestens der Ansicht der bei weitem größeren Mehrzahl derer, die ihn sahen, nicht entgegen zu treten, im Gegentheil nur die Stimme der Deffentlichkeit wieder zu geben. Francois Rappo, der 13 jährige Sohn unsers Künstlers, erfüllt bereits auch seinerseits die Anforderungen, so wir an einen Künstler zu stellen berechtigt sind, in einer Weise, daß wir ihm den Namen eines solchen im wahren Sinne des Wortes nur mit Unrecht versagen würden. Seine Jonglerieen betreffend, so steht derselbe (wie bekanntlich) bereits größtentheils über dem Vater. Ein Gleiches dürfte sich auch rücksichtlich seiner herkulischen Tändeleien mit 30 pfündigen Kanonenkugeln behaupten lassen. Was aus einem Knaben solchen Alters unter solchen Auspizien und unter Anleitung eines solchen Lehrmeisters zu hoffen, läßt sich leicht erschließen. Der einzige Rival Rappos hat nur dieser Sohn zu werden Hoffnung. Rappo so wenig als dessen Sohn gehören unter die körperlich hervorragenden Gestalten. Beide sind schlank, leicht, zwar nicht unkräftig, doch auch nichts weniger als herkulisch, wohl aber im höchsten Grade fehlerfrei und musterhaft gebaut, ein Umstand, der ihrer Stärke einen nur um so größeren Eindruck zu verschaffen geeignet ist. Daß Rappo eigenhändig unterzeichnete Atteste fast sämtlicher Europäischer Potentaten, unter andern auch Sr. Majestät, unsers Hochseligen Königs von Preußen in Händen hat, bedarf ebenfalls einer weitem Erwähnung nicht. Rappo steht, um damit zu schließen, als Mensch eben so hoch, wie als Künstler. Den Adel seiner Geburt, verräth der Adel seines Charakters.

Halle. A—Z.

(103) Anzeige. Carl Rappo, erster Athlet und Herkules jetziger Zeit, beehrt sich einem verehrten Publikum ganz ergebenst anzuzeigen, daß er Donnerstag den 4. Februar seine Kunst- und Kraftvorstellungen mit einer herkulisch, athletisch, huronischen Academie hier beginnen wird. Er und sein 13 jähriger Sohn Francois werden die vollendetesten Jongleur-, Balancier- und Athletenkünste in unnachahmlicher Fertigkeit zu produciren die Ehre haben. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

(111) **Vorläufige Anzeige.** In den letzten Tagen des Monats Februar werde ich eine Redoute im Königlichen Schloßgarten-Salon geben. Palmié.

(94) Auszuleihen sind gegen sichere Hypotheken, 2, 3, 5, 7, 1400 und 3000 Thlr. gegen 4 und $4\frac{1}{2}$ pro Cent Zinsen, durch Ch. G. Kleber in Lützen.

(93) Auszuleihen. Sofort oder Ostern d. J. sind bei der Kirche zu Kleincorbetha, Ephorie Lützen, circa 10,000 Thlr. Cour. im Ganzen oder auch getrennt — doch nicht unter Summen von 1000 Thlr. — auf sichere Hypothek auszuleihen.

Besta mit Kleincorbetha, den 19. Januar 1841.

Ziegler, Pastor. Ettelt, Rentant.

(104) Die 13. Versammlung des hiesigen Gewerbe-Vereins findet den 6. Februar c., Abends 7 Uhr, in dem bekannten Locale mit dem Bemerkten statt, dass bei günstiger Witterung einige Experimente mit der Electricirmaschine ausgeführt werden sollen. Merseburg, den 1. Februar 1841.

(108) Einladung. Sonntag den 7. Februar findet im Bürgergarten Tanzmusik statt. Merseburg, den 1. Februar 1841. F. Sobbe.

(110) Einladung. Sonntag den 7. Februar, bei ungünstiger Witterung aber den Sonntag darauf, findet bei mir Pfannenfuchenschmaus statt. Ich lade hierzu meine Gönner und Freunde ergebenst ein.

Wittwe Zerling im Hospitalgarten.

(113) Öffentliches Dank. Allen den edlen Wohlthätern, welche uns bei der jetzigen so großen Wassersnoth liebevoll mit aller nur möglichen Hülfe beigegeben und uns mit großen Wohlthaten überhäuft haben, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Die Gemeinde Venenien.

(115) Dank. Mein Hülfseruf für die durch die Ueberschwemmung betroffene Gemeinde Venenien, welcher in deren augenfälligen großen Nothstande Rechtfertigung gefunden, hat mir reiche Geldgaben im Gesamtbetrage von 64 Thlr. 2 Sgr. und verschiedene Naturalien zugeführt. Ein Theil dieser Gaben ist, wie das augenblickliche Bedürfnis es gebot, verwendet worden, der bei weitem größere Theil aber in meiner Verwahrung zurückgeblieben, da erst künftig noch der Umfang des Schadens besser erkennbar, und dessen Abhülfe größere Mittel in Anspruch nehmen, dazu aber das mir anvertraute Gut nach Pflicht benutzt werden wird. Die Bedrängten haben die ihnen gewordene Unterstützung mit dem innigsten Danke gegen die mildgesinnten Geber angenommen, den ich, wie ich es schon bei anderer Gelegenheit gethan, in ihren Namen hierdurch nochmals öffentlich auszusprechen mich gedrungen fühle.

Merseburg, den 30. Januar 1841.

Hunger.

(116) Dank. Herzlichen Dank allen den geehrten Herren, Verwandten, Freunden und Bekannten, welche unsern dahingeschiedenen Gatten und Vater, Christian August Steckner, so zahlreich zu seiner Ruhestätte geleiteten. Erhalten Sie auch für uns Hinterlassene Ihr ferneres schätzbares Wohlwollen.

Merseburg am Begräbnistage, den 1. Februar 1841.

verw. Wilhelmine Steckner für sich und übrige Hinterbliebenen.

(117) Todes-Anzeige. Am 26. d. M., Nachmittags $\frac{3}{4}$ Uhr, entfloß der Geist unseres lieben Sohnes und Bruders, Carl, der irdischen Hülle, im 28sten Jahre seines Lebens. — Nur wer ihn kannte, wird mit uns fühlen, daß wir durch ihn den schmerzlichsten Verlust erlitten. Er ruhe in Frieden.

Wir können nicht unterlassen, allen denjenigen, welche ihn auch bei dem Tode so viele Theilnahme bewiesen und ihn zu seiner Ruhestätte begleiteten, welches lindernder Balsam unserer Thränen war, unsern herzlichsten innigsten Dank zu sagen. Gott lobne es Ihnen.

Merseburg, den 29. Januar 1841.

Die Familie Küchenmeister.